



Börse der edlen Steine

Sie sind stets gut besucht — die jährlichen Börsen der Mineralien- und Fossilienfreunde Nürnberg im Gesellschaftshaus Gartenstadt. Mag der Verein auch nur etwa 70 Mitglieder im Großraum zählen, seine Ausstellung lockt immer wieder Hunderte von Interessenten an. Da wird getauscht, gefachsimpelt, gekauft und verkauft. Es gibt wunderschöne Amethyste (links oben), Gold auf Quarz (rechts oben, begutachtet von Günter Zeitler) und natürlich auch Fossilien (links unten). Etwa 45 Sammler und Händler präsentierten auch am vergangenen Sonntag wieder ein großes Angebot an Funden, Edelsteinen, aber auch Schmuck, Fachliteratur oder Sammlungsbedarf. Der Andrang war groß (rechts unten), und mit Sicherheit kamen die Mineralienfreunde auf ihre Kosten. Fotos: Hippel



Heilsarmee: Hilfe für Majore

P&P Stiftung Vita unterstützt das Sozialwerk mit 10000 Euro

Die Heilsarmee unterstützt etliche Menschen. Nun bekommen die Majore in Nürnberg selbst Hilfe — in Form einer 10 000-Euro-Spende.

Wer das Sozialwerk der Heilsarmee in Gostenhof besucht, wird „mit größter Wertschätzung empfangen und mit allem Nötigen versorgt“. Das weiß Annette Peter von der P&P Stiftung Vita. Sie hat sich selbst vor Ort ein Bild über die Arbeit mit in erster Linie wohnungslosen, oft traumatisierten Frauen gemacht.

Peter hat dabei den Majoren Marie-Luise und Michael Schröder eine Spendenurkunde über 10000 Euro überreicht. Denn: „Dieser Einsatz an der Basis verdient höchsten Respekt.“ Im Sozialwerk ist jeder zusätzliche Cent willkommen, sagt Michael Schröder, vor allem jetzt: „Wir befinden uns gerade in der Planungsphase eines Neubaus für das Catherine-Booth-Haus.“ anz

Kurz berichtet

Sprinter gestohlen

Unbekannte haben in der Nacht zum Montag einen Mercedes-Sprinter in Gibitzenhof gestohlen. Der Diebstahl des weißen Fahrzeugs fand zwischen Sonntag, 17. März, und Montag, 7.30 Uhr, statt. Der Sprinter in einem Wert von über 15000 Euro war in der Platenstraße geparkt. Die Kripo sucht nun Zeugen. Hinweise an den Kriminaldienst unter der Rufnummer 2112-3333.

Wie Afrika stärken?

„Wie wir Afrika stärken können — Fluchtgründe beseitigen und globale Gerechtigkeit verwirklichen“: Dies ist der Titel einer Veranstaltung am Freitag, 17. März, ab 18 Uhr im Karl-Bröger-Zentrum, Karl-Bröger-Straße 9. Es diskutieren die Bundestagsabgeordnete Gabriela Heinrich, Gudrun Kahl von der LAG Mali, Jürgen Bergmann von Mission Eine Welt und der Geograf Daniel Mann. Die Moderation übernimmt Harald Zintl von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Anmeldung bis 14. März: detlef.staude@fes.de oder Tel. (09 41) 467 1895.

„Menschen verstehen — von Grund auf“

Mehr als anziehen, waschen und zur Toilette gehen: Zwei Altenpflegerinnen über ihren Beruf und den Tod

Wenn Laura Specht und Sabine Bauereiß jemandem von ihren Berufen erzählen, gibt es einen genauen Dienstplan, der beachtet wird. Im Einzelfall springen Kolleginnen zwar ein, wenn jemand ausfällt — aber nur mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis.

Laura Specht ist Altenpflegerin und Sabine Bauereiß hat vor ein paar Monaten mit der Altenpflegeausbildung angefangen. Sie glauben, dass viele Menschen gar nicht so genau wissen, was Altenpfleger im Alltag eigentlich tun.

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es, die Fähigkeiten, die pflegebedürftige Menschen noch haben, zu erhalten und zu fördern. Aber: Anziehen, waschen, zur Toilette gehen — auf diese Tätigkeiten wird der Beruf oft reduziert. Tatsächlich begleiten Altenpfleger Menschen bis in den Tod und kommen so auch in Grenzbereiche des Lebens, in denen Ängste und Nöte aufbrechen. Und bei dieser anspruchsvollen Tätigkeit geht es am Ende nicht nur um die pflegebedürftigen Menschen selbst, sondern auch um deren Angehörige.

Das alles zu stemmen, gelingt nur mit der Grundlage einer fundierten Altenpflegeausbildung, für die ein mittlerer Bildungsabschluss oder eine vergleichbare Berufserfahrung Voraussetzung ist. „Wir müssen den Menschen von Grund auf verstehen“, sagt Laura Specht.

Viel Psychologie

Deswegen spielen neben der Praxis auch Psychologie, Soziologie, Medikamenten- und Krankheitslehre wichtige Rollen in der Ausbildung. „Wir geben vielen Menschen eine Chance“, meint Jürgen Multrus, der die ambulanten Dienste der Diakonie Neuendettelsau in Nürnberg leitet. „Aber die Leistung muss da sein, und nicht jeder schafft das.“

Bauereiß und Specht können darüber hinaus nicht verstehen, dass ihr Beruf häufig negativ dargestellt wird. Da ist von schlechter Dienstplanung die Rede, durch die Ruhepausen

nicht eingehalten werden. Im Wohnstift Hallerwiese, wo Laura Specht arbeitet, gibt es einen genauen Dienstplan, der beachtet wird. Im Einzelfall springen Kolleginnen zwar ein, wenn jemand ausfällt — aber nur mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis.

Sabine Bauereiß war vor dem Beginn ihrer Ausbildung für die ambulanten Dienste der Diakonie Neuendettelsau im Bereich Hauswirtschaft unterwegs. Auch dort sei auf ihre besondere Situation Rücksicht genommen worden, erzählt sie. Als alleinerziehende Mutter wäre die Ausbildungszeit zur Altenpflegerin für sie finanziell schwierig zu überbrücken gewesen. Ihr Arbeitgeber unterstützt sie daher mit einem Darlehen. Im Gegenzug hat sie sich verpflichtet, nach der Ausbildung für eine begrenzte Zeit bei der Diakonie Neuendettelsau zu bleiben.

Natürlich gehören Schicht- und Wochenenddienst zur Pflege, aber die werden zeitlich ausgeglichen und mit einem Aufschlag belohnt. Immer wieder kritisiert wird auch, dass zu wenig Zeit für menschliche Zuwendung

bleibt. Carsten Rechenberger, der ebenfalls bei den Ambulanten Diensten arbeitet und selbst als Praxisanleiter an der Ausbildung beteiligt ist, sieht hier durchaus Möglichkeiten: „Über die sogenannte Laienseelsorge haben wir die Möglichkeit, uns mehr Zeit zu nehmen, wenn jemand uns zum Beispiel wegen einer Krisensituation etwas länger braucht.“

Jürgen Multrus plädiert für Klarheit: „Faktisch sind uns Grenzen gesetzt. Das sollten wir nicht ignorieren. Die wertvolle Arbeitszeit muss gut eingeteilt sein. Zeit bedeutet nicht automatisch Qualität, es kommt darauf an, wie die Zeit genutzt wird.“

Wichtig für die Übergabe

Die umfassende Pflicht zur Dokumentation ist ein weiterer Kritikpunkt. Sie ist aber nicht nur für eine korrekte Abrechnung nötig. „Das ist auch wichtig für die Übergabe, damit der nächste weiß, was los war und die Entwicklung sehen kann“, meint Sabine Bauereiß. Durch die Dokumentation können die Angehörigen nachvollziehen, dass die gebuchten Tätigkeiten

ten auch wirklich ausgeführt wurden. Der Einsatz digitaler Geräte macht die Dokumentation zudem weniger bürokratisch als früher.

Auf die Liste der Mythen über den Altenpflegeberuf gehört auch der Vorwurf, es gebe kaum Weiterbildungsmöglichkeiten. Zumindest bei der Diakonie Neuendettelsau hat jeder Mitarbeitende ein persönliches Fortbildungskontingent in Form von Zeit und Geld. Auf die Frage, wo sie sich in zehn Jahren sieht, hat Laura Specht denn auch eine klare Antwort: Immer noch im erlernten Beruf, aber als Fachkraft für die Palliativversorgung.

Wichtig ist, dass der wertschätzende Umgang mit Mitarbeitenden nicht nur auf dem Papier steht. Deshalb gibt es im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung eine Vielzahl von Angeboten von Yoga über Rückengymnastik bis hin zu Kochkursen, von denen die meisten kostenlos und einige wenige mit einer geringen Zuzahlung genutzt werden können. „Ich hab Selbstverteidigung gemacht“, erzählt Laura Specht.

Regelmäßig kommt eine Supervisorin zu den Dienstbesprechungen, um besondere Belastungssituationen im Team — auch ohne Führungskraft — besprechen zu können.

Und wie sieht es mit der Bezahlung aus? Auch hier wird meist ein düsteres Bild gezeichnet. Die Tarife kann jeder mühelos im Internet finden, um sich selbst ein Bild zu machen. Das Ausbildungsgehalt beträgt je nach Ausbildungsjahr zwischen 1006 und 1182 Euro. Eine Fachkraft in der Altenpflege verdient bei der Diakonie — ohne Zuschläge für Kinder, Nacht- und Wochenenddienste — je nach Berufserfahrung zwischen 2689 und 3127 Euro monatlich, zuzüglich einer Jahressonderzahlung, Schichtzulage und vieles mehr.

Im Vergleich zu anderen Berufen kann sich das Einkommen sehen lassen, erklärt Thomas Schaller, Pressesprecher der Diakonie. anz



Sabine Bauereiß kümmert sich gern um ältere Menschen (hier im Wohnstift Hallerwiese). Aber sie ärgert sich darüber, wie negativ ihr Beruf in der Öffentlichkeit häufig dargestellt wird.